

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 46

Artikel: Rösti in Santiago
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rösti in Santiago

Es braucht nicht viel Phantasie. Man muss nur die Augen schliessen, dann sieht man diese Szene: Eine Strasse, auf beiden Seiten von Villen mit Vorgärten und Parks gesäumt. Allem Anschein nach ein vornehmes Quartier. Es herrscht völlige Dunkelheit. Der Wind wirbelt ein paar alte Zeitungsblätter hoch. Kein Mensch, kein Licht ist zu sehen. Von fern her tönt das Geknatter einer Maschinenpistole. Ist da jemand? Ja, da rennt ein Mensch, als ginge es um sein Leben. Er trägt keine Schuhe; der Lärm könnte ihn verraten. Er schwitzt. Sein Atem geht stossweise. Jetzt bleibt er stehen, schaut zurück. Niemand scheint ihm zu folgen. Sich nach allen Seiten umblickend, geht er auf das Einfahrtstor eines Herrschaftshauses zu, drückt die Falle nieder. Das Tor ist geschlossen. Der Mann rüttelt am Tor, hält aber sofort inne. Der Lärm könnte ihn verraten. Wieder blickt er sich um. Er macht vier Schritte zurück. Kann er das Gitter übersteigen? Reichen seine Kräfte noch aus? Er stürzt auf die Eisenstäbe zu, zieht sich an ihnen hoch. Die Verzweiflung treibt ihn an.

Da tritt aus der Dunkelheit hinter dem Tor eine Gestalt. «Was wollen Sie?» fragt sie durchs Gitter.

Der Mann blickt einen Moment erstaunt, dann lässt er sich auf den Boden fallen. Der Sturz reisst ihn um. Er rappelt sich hoch. «Bitte helfen Sie mir!» flüstert er.

«Sind Sie Schweizer?»

«Nein.»

«Haben Sie irgendwelche Beziehungen zur Schweiz?»

«Nein. Ich werde verfolgt. Jeden Moment können die Häscher...» Wieder blickt er sich nach allen Seiten um.

«Weshalb werden Sie verfolgt?» Der Mann hinter dem Tor ist die Ruhe selbst.

«Ich war politisch aktiv.»

«Links oder rechts?»

«Die Rechten sind hinter mir her. Also...»

«Sie stehen nicht in geschäftlicher Beziehung mit einer Schweizer Firma?»

«Nein.»

«Auch nicht mit einer Schweizer Bank?»

«Nein.» Es ist nur noch ein Keuchen.

«Was halten Sie von der Volksfrontregierung?» Die Fragen kommen schnell, kühl und präzise. Es hört sich an, als hätte der Mann hinter dem Gitter sie schon hundertmal gestellt.

«Man ist hinter mir her. Es geht um mein Leben...»

«Wer hat Ihrer Ansicht nach einen legalen Anspruch auf Grund und Boden?»

«Die Allgemeinheit. Hören Sie?»

In der Ferne hört man wieder das Geknatter einer Maschinenpistole.

«Was für Bücher lesen Sie?»

Als Antwort kommt nur ein Stöhnen.

«Wem gehören die Produktionsmittel?»

«Denen, die mit ihnen arbeiten. Ich bitte Sie, jeden Moment können die Häscher...»

«Können Sie jassen?» Der Mann hinter dem Gitter arbeitet jetzt auf Zeit.

«Nein.»

«Wissen Sie wenigstens, wie man eine anständige Berner Rösti...»

Mit pfeifenden Reifen rast aus einer Seitenstrasse ein unbeleuchteter Wagen auf den Platz vor der Villa. Kurz vor dem Gitter stoppt er scharf.

«Lassen Sie mich ein!» schreit der Mann und krallt sich an den Eisenstäben fest. Das Kreischen der Bremsen übertönt seinen Schrei. Den Mann hinter dem Gitter hat plötzlich die Dunkelheit verschluckt.

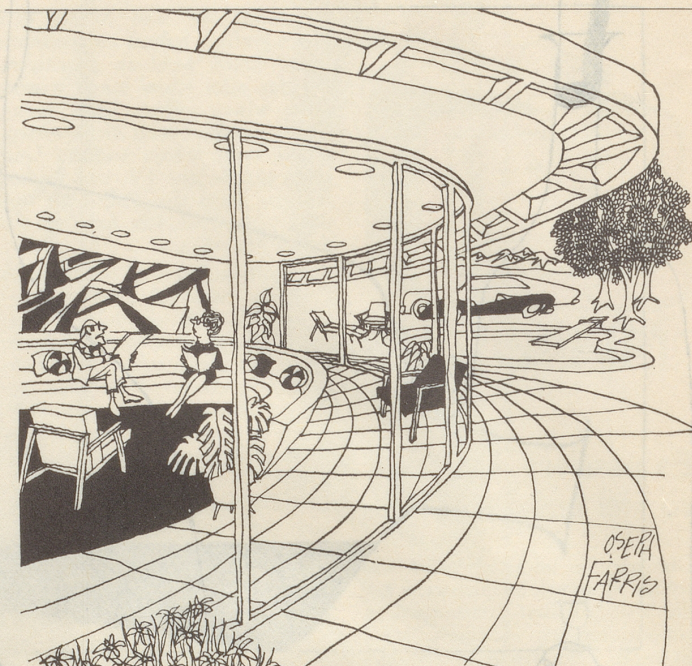
Hinter sich hört er Stiefelgepolter. Die Türen des Autos schlagen zu. Dann herrscht Stille.

Als er sich umdreht, sieht er links von sich drei uniformierte Gestalten. In ihren Händen halten sie schussbereite Maschinenpistolen. Sie winken ihm, sich vom Tor zu entfernen. Er macht ein paar Schritte nach rechts. Nichts passiert. Noch einige Schritte. Hat er eine Chance? Er beginnt zu rennen. Eine Feuergarbe, gleichzeitig aus drei Maschinenpistolen, zerreisst die nächtliche Stille. Diesmal tönt es sehr nah und sehr laut.

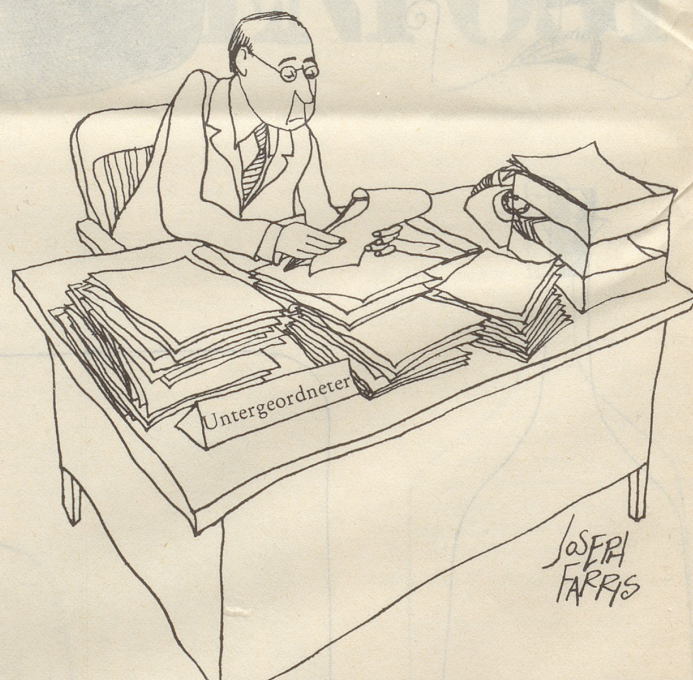
Wenigstens klebt kein Blut am Eisengitter der Schweizer Botschaft.

*

Natürlich ist diese Geschichte reine Fiktion, und wir können die Augen wieder öffnen. Vielleicht fällt unser Blick als erstes auf ein Communiqué des Zürcher Kantonalvorstands der Schweizerischen Republikanischen Bewegung. Darin heisst es, die Zürcher Republikaner hätten «mit Befremden» vom Beschluss des Bundesrates Kenntnis genommen, 200 Chilenen als politische Flüchtlinge in der Schweiz aufzunehmen, und hofften, dass «die zuständigen Behörden durch sorgfältige Kontrolle und Auswahl



«Aber Liebling – ich *muss* die Reichtumssteuer für die Genossen durchpauken, sonst bin ich die längste Zeit ihr Sekretär gewesen!»



verhindern, dass revolutionäre Elemente unser Gastrecht missbrauchen».

Das Communiqué wurde am 24. Oktober 1973 der Presse übergeben. Zu einem Zeitpunkt also, als in Chile die Folterknechte, die Häscher und Henker noch vollauf beschäftigt und Hunderte von Leben bedroht waren.

Wenn diese Geschichte trotzdem reine Fiktion ist, dann haben wir das jedenfalls nicht den Zürcher Republikanern zu verdanken.

Roger Anderegg

Spitze



Ob die Väter der Reichtumssteuer-Initiative selbst in die Grube fallen werden, die sie jetzt anderen graben, weiss man noch nicht. Denn es handelt sich um materiellen Reichtum. Sicher ist nur, dass sie niemals unter eine Steuer fallen könnten, die zum Beispiel auf Einfall-Reichtum erhoben würde.

John Knup